

Alea Horst · Mehrdad Zaeri

Manchmal male ich ein Haus für uns

Europas vergessene Kinder



Alea Horst

Manchmal male ich ein Haus für uns

Europas vergessene Kinder

Vignetten von Mehrdad Zaeri



Klett
Kinderbuch

Ich lebe im Containerlager Kara Tepe, weil ich ein Flüchtling bin. Ein Flüchtling ist jemand, der sein Land verlassen musste und in ein anderes Land geht und dort versuchen muss, ein neues Leben anzufangen und ein Teil von dort zu werden. Ich bin ein Flüchtling, weil es in unserem Land nicht sicher ist. Wir konnten dort einfach nicht leben.

Neda, 13, aus Afghanistan



Vorwort

Kennt ihr das? Manchmal kommt man wohin und sieht etwas Ungerechtes. Selbst wenn man nicht versteht, wie und warum es dazu gekommen ist, hat man auf einmal ein ganz starkes Gefühl. Das Gefühl sagt: Das ist nicht richtig so, so sollte es nicht sein. Dieses Gefühl habe ich immer, wenn ich in den Flüchtlingslagern der Welt unterwegs bin. Ganz besonders stark war dieses Gefühl bei mir im Lager Moria, wo die Kinder aus diesem Buch lebten. Ich habe einige Lager gesehen auf der ganzen Welt, auch in ganz armen Ländern, aber kein Lager war so schlecht wie das Moria Camp auf der Insel Lesbos in Griechenland.

Alle Menschen, die mit Gummibooten von der Türkei auf die Insel Lesbos gekommen sind, mussten erst mal in dieses Lager. Sie alle mussten aus ihrer Heimat fliehen. Menschen aus vielen unterschiedlichen Ländern wie zum Beispiel Syrien, dem Irak, Iran, aus Afghanistan, dem Kongo, aus Pakistan, Nigeria oder dem Libanon. Die Gründe, warum die Menschen ihre Heimat verlassen, sind unterschiedlich. Manchmal fliehen die Menschen vor Krieg, manchmal vor Armut und andere vor Gewalt, aber niemand verlässt sein Land einfach so, weil er Lust dazu hat.

Im Camp angekommen dürfen die Menschen die Insel erst wieder verlassen, wenn sie positive Asylpapiere haben – oder wenn sie wieder zurück in ihre Heimatländer oder in die Türkei abgeschoben werden. Alle haben Angst davor. Die Menschen wollen lieber in Sicherheit leben und nicht zurück.

Das Warten kann viele Jahre dauern, aber die Situation in den Lagern wird dabei immer schlechter. Immer wenn ich von dort weggehe, denke ich: Schlimmer kann es nicht werden. Aber immer liege ich falsch.

Fünf Jahre lang gab es das alte Flüchtlingslager Moria: eine umgebaute Militärstation, die Platz für etwa 2500 Menschen hat, aber in all den Jahren völlig überfüllt war. Im Buch findet ihr zwischen den Kinderberichten Bilder aus dem Jahr 2020, als dort über 20.000 Menschen leben mussten, fast die Hälfte davon Kinder.

Ab dem Frühjahr 2020 passierten dann viele traurige Dinge nacheinander: Menschen werfen Steine auf die Flüchtlinge im Lager und auch auf Helfer. Die meisten der viel zu wenigen Helfer haben so große Angst, dass sie die Insel verlassen. Dann kommt Corona und alle haben Angst zu sterben, weil man sich im Lager nicht richtig die Hände waschen kann und es keine Ärzte gibt. Im Herbst brennt dann das Lager ab. Alle Menschen verlieren ihre kleinen selbst gebauten Hütten und Zelte und schlafen auf der Straße. Dann wird das neue Lager Moria 2 errichtet im Dorf Kara Tepe. Viele Zelte werden dafür aufgebaut. Das sieht erst mal schön aus, weil die Zelte alle die gleiche Farbe haben. Das ist aber leider das einzig Schöne daran. Fast alle Menschen aus dem alten Moria Lager müssen in dieses neue Zeltlager hinein. Nur ein kleiner Teil kann in ein anderes, altes Lager, wo Container stehen.

Die Kinder, die in diesem Buch zu Wort kommen, wohnten im Februar 2021 in einem dieser beiden Lager. Sie erzählen euch vom alten Moria Lager, vom Brand, von der Zeit danach auf der Straße und auch vom Leben im Zeltlager und im Containerlager. Manche erzählen von ihrem Weg und andere von ihrer Heimat und von dem Zeitpunkt, wenn sie hoffentlich irgendwann endlich aus dem Lager herauskönnen.

So wie die Familien von Arash, Raghad und Rukia, die zwar immer noch in griechischen Lagern leben, mittlerweile aber positive Asylbescheide bekommen haben. Das heißt, ihr Recht auf Aufnahme und Schutz wurde offiziell anerkannt. Oder Qutbuddin und Mohammad Martin, die mit ihren Familien sogar bis nach Deutschland gekommen sind. Ob sie hierbleiben dürfen, ist allerdings noch unklar. Jetzt heißt es für sie wieder warten.

Arash sagt: *Wenn alle Kinder in der Welt freundlich zueinander sind, im Team arbeiten; wenn sich alle bemühen, ein gutes Leben zu führen, dann haben wir vielleicht irgendwann keine Kriege mehr oder auch keine Camps.*

Das ist auch mein größter Wunsch.

Eure Alea
Dezember 2021



Als wir auf dem Boot waren, hatte ich wahnsinnige Angst. Sobald ich die Augen zugemacht habe, habe ich meine ganze Familie im Wasser ertrinken sehen. Ich habe gebetet: Lieber Gott, bitte rette uns! und meine Augen weit aufgerissen. Es war besonders schlimm, als wir in der Mitte waren. So weit weg von der Türkei und so weit weg von Griechenland.
Neda

Viele Menschen überqueren auf ihrer Flucht nach Europa das Mittelmeer. Viele in viel zu kleinen, viel zu vollen Booten. Viele überleben die Überfahrt nicht.





Wir sind hier im zweiten Lager auf Lesbos. Ganz nah am Meer. Im Hintergrund könnt ihr die Zelte sehen, in denen die Menschen wohnen. Aktuell sind es ungefähr 7000 Menschen, knapp 3000 sind Kinder.

Ich bin ein Kind davon.

Jawad

Das neue Kara Tepe Lager auf der griechischen Insel Lesbos wurde nach dem Brand in Moria im Herbst 2020 errichtet. Die Geflüchteten dort stammen aus verschiedenen Ländern wie dem Kongo, Somalia, dem Irak, Syrien oder Afghanistan.

Tabasom und ich haben ein paar Barbies und auch ein paar Barbiemöbel. Barbie hat sogar eine Toilette und eine Dusche. Ich würde gern wie meine Barbie in einem echten Haus leben, nicht in so einer Containerbox.

Tabasom vermisst auch eine Rutsche. In der Türkei ist sie schon mal gerutscht, das war toll. Hier im Camp gibt es eine Schaukel, aber keine Rutsche. Tabasom und ich vermissen außerdem unsere Cousinen. Sie sind jetzt in Athen und wir sind noch hier. Ich verstehe nicht, warum das so gemacht wird. Das passiert vielen Familien. Manchmal nehmen sie die Oma weg oder die Schwester und den Bruder, und die müssen dann in ein anderes Lager und der Rest der Familie muss hierbleiben. Das verstehe ich nicht. **Wo sollen wir hin?**

Wenn ich drei Wünsche frei hätte, dann würde ich mir wünschen, dass ich eine Ärztin werde, eine Polizistin und eine Barbie. Tabasom würde sich wünschen, dass sie irgendwann ein eigenes Geschäft hat, um Geld für ihre Mama zu sammeln, eine Barbie und eine Krone.

Das Wichtigste im Leben ist Gott, Beten, Fasten, der Koran und dass man mal nach Mekka kann. Außerdem sind Familie und Freundschaft wichtig und die Engel und die Propheten und Mama und Papa.



Die Schwestern **Asra** (9 Jahre, links) und **Tabasom** (6 Jahre, rechts) kommen aus Afghanistan und leben mit ihren Eltern im Containerlager in Kara Tepe auf der Insel Lesbos.

